

Zeitschrift: Bauen + Wohnen = Construction + habitation = Building + home : internationale Zeitschrift

Herausgeber: Bauen + Wohnen

Band: 20 (1966)

Heft: 8

Artikel: Moderne Architektur in Spanien = Architecture contemporaine en Espagne = Contemporary architecture in Spain

Autor: Ortiz-Echagüe, César

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-332589>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Moderne Architektur in Spanien

Architecture contemporaine en Espagne
Contemporary Architecture in Spain

Unmittelbare Vergangenheit

Spanien, ein stets offenes Land für die künstlerischen Strömungen Europas, die nicht darüber hinweggingen, ohne ihm eine eigene Prägung zu geben, hatte in Gaudí den genialen Vertreter der Doktrin von »L'Art Nouveau«.

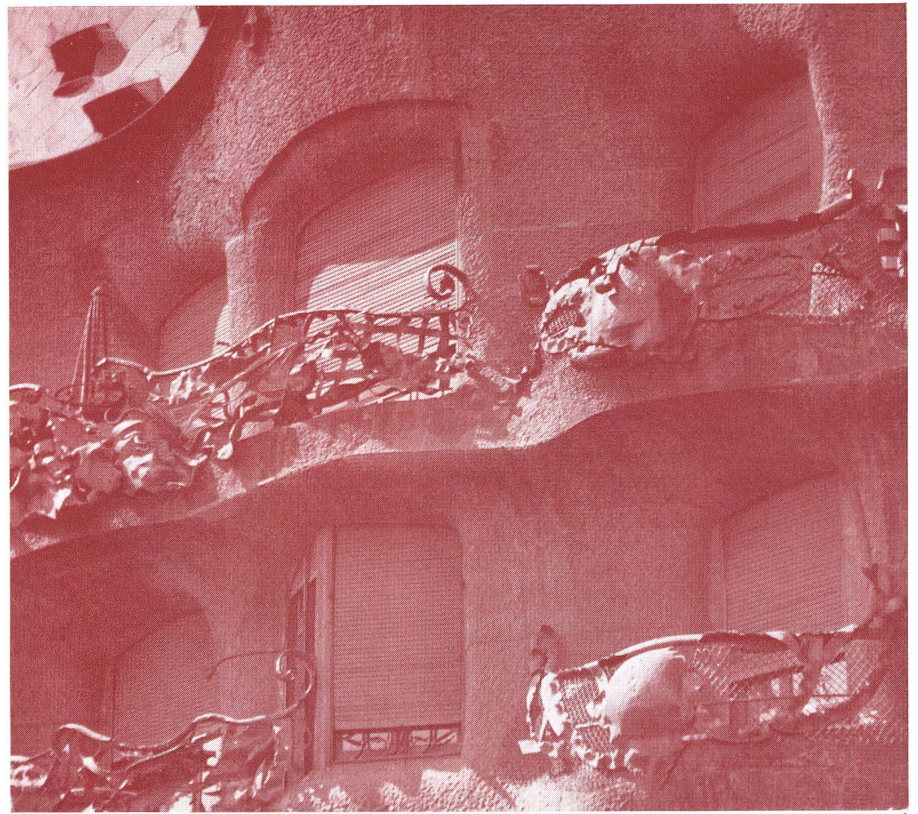
Die Casa Milá (1), die Sitzbänke des Parkes Güell, die Kirche der Heiligen Familie, all das sind Werke, die in den letzten Jahrzehnten Weltruf erlangt haben. Aber wie es häufig bei großen Genies vorkommt, der durch Gaudí aufgezeigte Weg war der eines ausgesprochen persönlichen Einzelgängers. Nur einige wenige versuchten in seine Fußstapfen zu treten, aber ohne Erfolg, und bis zum Jahre 1925 begnügte sich die spanische Architektur in der Anwendung vergangener Formen.

Erst im Jahre 1925 finden wir eine erste Gruppe von spanischen Architekten, die entschlossen waren, neuen Strömungen, die ab 1910 auftauchten und um 1918 herum schon eine architektonische Doktrin bildeten, in ihrem Lande zum Durchbruch zu verhelfen. Es waren die Strömungen, die ihre Quellen in Deutschland bei Gropius und Mies van der Rohe, in Frankreich bei Le Corbusier, in Schweden bei Asplund und in Amerika bei Frank Lloyd Wright hatten.

So wären z. B. die Gebäude der Universitätsstadt zu nennen, die von einer Gruppe von Architekten unter Leitung von Modesto López Otero entworfen wurden (1, S. 322). Ein anderes wichtiges Beispiel ist die Pferderennbahn von Zarzuela in der Nähe von Madrid (2), ein Meisterwerk des kürzlich verstorbenen Ingenieurs Eduardo Torroja, errichtet unter Mitarbeit der beiden ausgezeichneten Architekten Arniches und Domínguez. Ebenfalls verdient La Casa de las Flores von Secundino Zuazo (3) und die Colonia del Viso (4) von Blanco Soler und Rafael Bergamín erwähnt zu werden.

Auch in Barcelona kämpfte um 1928 eine Gruppe von Architekten um die Rechte der neuen Architektur. Während vieler Jahre veröffentlichten sie die Zeitschrift »Gatepac«, die großen Einfluß, vor allen Dingen in Studentenkreisen, ausübte. Einer der leitenden Männer dieser Bewegung war **José Luis Sert**, der gegenwärtige Dekan der Architekturschule in Harvard. Um 1933 baute Sert unter Mitarbeit der Architekten Subirana und Clavé ein Tuberkulosesanatorium (5, 6), das sich uns heute noch als Beispiel einer logischen und klaren Architektur darstellt.

Nicht vergessen dürfen wir, daß die Jahre, in denen diese neuen architektonischen Bewegungen in Europa ihren Anfang nahmen, mit denen zusammenfielen, in denen in Rußland das kommunistische Regime entstand. Einige der Architekten, die für die neue Architektur gekämpft hatten, sahen im heranwachsenden russischen Regime die beste Gelegenheit für die Durchführung der sozialen Forderungen einer authentischen Architektur. Vierzig Jahre Wirkens dieses russischen Systems haben eine genügend klare Antwort auf diese naiven Hoffnungen gegeben. Heute können wir beweisen, daß die russischen architektonischen Verwirklichungen gerade gegensätzlich zu dem sind, was



die neue Architektur verteidigen will. Und es zeigt sich, wie ich in einem Artikel über die Internationale Ausstellung in Brüssel und den russischen Pavillon ausführte (siehe »Nuestro Tiempo« Nr. 53, November 1958), daß da, wo keine Freiheit herrscht, auch die wahre Kunst nicht zum Ausdruck kommt.

Das Fehlen der Meister

Im November 1961 fand in Madrid der sogenannte »Kleine Kongreß der Architekten« statt; ein Kongreß mit vollkommen privatem Charakter, dem jeder offizielle Anschein zu geben vermieden wurde, da selbst solche Architekten, die genügend Verdienste erworben hatten, um anwesend zu sein, nicht eingeladen wurden, wenn sie irgendeinen Posten in der öffentlichen Verwaltung bekleideten. Um diesem kleinen Kongreß beiwohnen zu können, war eine vorherige Einladung der Organisationsgruppe notwendig, und es war der Wunsch dieser Gruppe, daß in dieser Vereinigung alle Architekten von Madrid und Barcelona anwesend seien, die in den letzten Jahren unerschrocken dafür gekämpft hatten, die spanische Architektur auf ein Niveau der Wahrhaftigkeit, der Ehrlichkeit und einer Qualität zu bringen, die heute die gute Architektur allgemein verkörpert. Der Erfolg der Teilnahme war vollständig, denn nur ein ganz kleiner Teil der Eingeladenen kam nicht und es ist unzweifelhaft richtig, wie jemand in den Versammlungen sagte: »Es waren nicht alle da, die hier sind«, so unterliegt es doch keinem Zweifel, daß die hier Anwesenden die stärksten und gesündesten Strömungen der gegenwärtigen spanischen Architektur darstellten.

Es ist interessant hervorzuheben, daß ohne vorgefaßte Absicht der Organisatoren das Durchschnittsalter der Anwesenden wahrscheinlich nicht über 35 Jahre hinausging, eine Zahl, die noch niedriger anzusehen ist, wenn man bedenkt, wie spät in Spanien das Architekturstudium beendet wird und es wäre schwierig gewesen, unter den Anwesenden einige auszusuchen, die die Fünfzig schon überschritten hatten. Wenn man zusammen mit diesem bedenkt, daß jemand sehr zutreffend gesagt hat: »Die Architektur ist keine frühreife Kunst«, gibt diese angeführte Tatsache Anlaß zu einigen allgemeinen interessanten Betrachtungen. Warum haben, solange die großen Meister der ge-

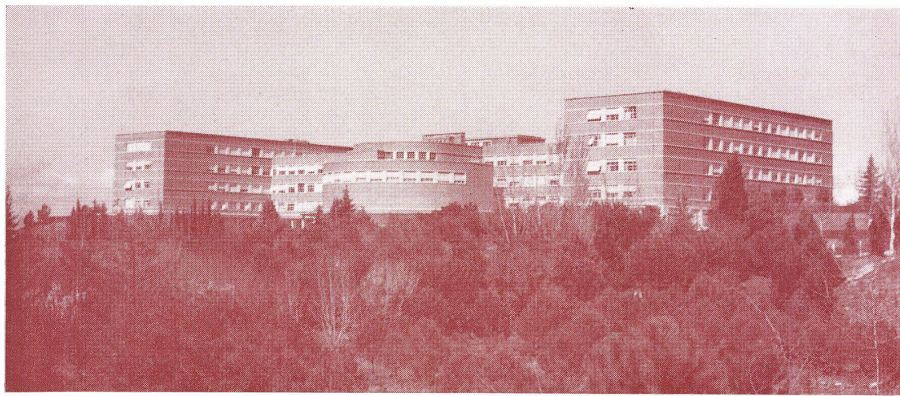
- 1
Balkone der Casa Milá, Madrid, mit geschmiedeter Eisenbrüstung, 1905–1910.
Architekt Antonio Gaudí.
Balcons de la maison Milá avec balustrades en fer forgé, 1910.
Architecte: Antonio Gaudí.
Balconies of the Milá house, with iron grillwork, 1910.
Architect: Antonio Gaudí.

genwärtigen Architektur beinahe 70 Jahre oder darüber sind, keiner seiner alten Veteranen der Architektur einen Sitz in einem Kongreß, der die Stärke der gegenwärtigen Baukunst herausstellen will!

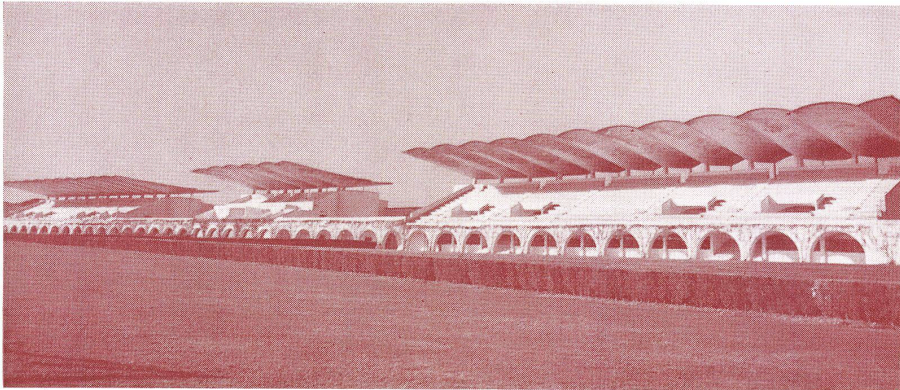
Der spanische Krieg war eine schreckliche Erschütterung für das ganze Land. Die Architektur, die ohne Zweifel eine der empfindlichsten Künste in bezug auf psychologische Umwandlungen der Gesellschaft ist, hatte die Folgen dieser Erschütterung sehr stark zu spüren. Während jener Jahre hatte eine neue politische Bewegung, neben der Demokratie und dem Kommunismus, seinen Höhepunkt erreicht: Der Faschismus in Italien und der Nationalsozialismus in Deutschland. Beide politischen Bewegungen wollten eine eigene Baukunst vollkommen unabhängig von internationalen Strömungen haben. Sie verstanden nicht, daß die Welt schon zu klein geworden war und daß die Epoche des überspitzten Nationalismus am Zusammenbrechen war. Sowohl hier als auch auf anderen Gebieten erreichten sie in der Baukunst während einer gewissen Zeit den Mythos einer vollkommen eigenen Bewegung aufrechtzuerhalten.

Wir alle erinnern uns noch an jene Ausstellungen über »Entartete Kunst«, die in jenen Jahren in verschiedenen Ländern Europas unter der nationalsozialistischen Initiative veranstaltet wurden. Diese gewaltige Propaganda übte einen entscheidenden Einfluß auf die spanischen Architekten aus.

Auf Grund dieser beiden Tatsachen – der marxistischen Tätigkeit einiger der Pioniere der modernen Kunst und der heftigen Kritik, der diese gleiche Kunst unterworfen wurde –, kam man zu dem falschen Schluß, daß auch in Spanien die Baukunst, die kurz vor dem Bürgerkrieg aufgekommen war, einer internationalen Ideologie, halb bürgerlich und halb marxistisch, entsprach und demzufolge im Gegensatz zu den religiösen und nationalen Idealen stand, für die man in Spanien gekämpft hatte. Es war also unbedingt not-



1



2



3

wendig, so dachte man damals, dem Beispiel Deutschlands und Italiens folgend, eine eigene Architektur zu finden, eine Architektur, die nichts mit der übrigen Welt zu tun hatte.

Ohne einen Druck von seiten des Staates – das muß mit aller Deutlichkeit gesagt werden – schlugen die spanischen Architekten einen falschen Weg ein. Es war die Zeit, als man von einem neuen spanischen Imperium träumte und glaubte, in der Baukunst des 16. Jahrhunderts in Österreich die Quelle gefunden zu haben, von der jede authentische Eingebung auszugehen hatte. Da das beste Beispiel dieser Architektur das von Philipp dem Zweiten erbaute Monasterium des Escorial darstellte, konnte man alsbald sehen, wie in kurzer Zeit an allen Orten zweitrangige »Escoriale« auftauchten (7, 8).

Nach Beendigung des zweiten Weltkrieges begannen einige spanische Architekten nach dem Ausland zu reisen, besonders nach Skandinavien, der Schweiz und Amerika, also nach den Ländern, die am wenigsten unter den Einwirkungen des Krieges gelitten hatten. Kurze Zeit danach gelangten nach Spanien die ersten Zeitschriften über Baukunst aus anderen Ländern als aus Deutschland und Italien. Der Eindruck nach mehreren Jahren der Isolierung war ungeheuer. Man ersah daraus, daß eine große Zahl der Architekten, denen man nachsagte, daß sie einen vollkommen falschen Weg beschritten hatten, nach Amerika ausgewandert waren und dort Bauwerke errichtet hatten, die viel überzeugender wirkten, als die von Speer in Deutschland und von Piacentini in Italien.

Aber nicht nur wir, die Jüngeren, die zu dieser Zeit die Bänke der Schulen für Architektur drückten, waren beeindruckt durch diese neue Erfahrung. Viele Architekten, die vor unserem Bürgerkrieg der Erneuerungsbewegung unserer Baukunst vorstanden und die die Meister der neuen Generation von Architekten hätten sein müssen, waren ebenfalls völlig überrascht. Viele von ihnen sahen jetzt den begangenen Fehler ein, die neue Architektur, für die sie selbst gekämpft hatten, verlassen zu haben. Aber es war zu spät; während fünfzehn Jahren hatten sie den Kontakt mit dem befruchtenden Leben der neuen Baukunst verloren. Teilweise versuchten sie sich erneut zu modernisieren, aber es war ihnen nicht möglich, sich auf die

Höhe dieser Architektur emporzuheben, die inzwischen schon so ausgereift war. Aber vor allem konnten sie nicht die Stellung von authentischen Meistern gegenüber der jungen Generation einnehmen. Wir, die neue Generation von Architekten, verstehen die Umstände, die sie gezwungen haben könnten, den eingeschlagenen Weg zu verlassen, aber wir können sie nicht mehr als unsere Meister anerkennen.

Aus diesem Grunde bin ich voll einverstanden mit dem Architekten Fisac, wenn er erklärt, daß unsere Generation der jungen Architekten eine »verwaiste Generation« ist. Es waren gerade junge Männer wie Fisac, Coderch, Sáenz de Oiza, de la Sota und andere, die ihre Architektenlaufbahn in der geladenen Atmosphäre der Nachkriegszeit begonnen haben und die die harte Schlacht zu liefern hatten, ihren Hoffnungen um eine neue Architektur inmitten einer feindlichen Umgebung Kraft und Leben zu geben. Fast immer hatten sie zuerst im Ausland die Anerkennung ihrer Schöpfungen zu erreichen, um sie nachher in ihrem eigenen Vaterlande auch zu erhalten. Die ersten Preise, die Coderch auf der Triennale in Mailand 1951 mit dem spanischen Pavillon und Fisac in der Ausstellung sakraler Kunst 1954 mit der Kirche für die Dominikaner in Valladolid erhielten, waren entscheidende Siege in diesem Kampf. Meinerseits habe ich die Befriedigung gehabt, zusammen mit meinen Kollegen Barbero und Joya zum endgültigen Siege mit dem Reynolds Preis im Jahre 1957 beizutragen. (Wohlfahrtsgebäude einer Automobilfabrik in Barcelona. Bauen + Wohnen, Juni 1958.)

Heute befinden wir uns in der schwierigen Lage, den Sieg vollends auszubauen.

Drei Betrachtungen, die noch zum besseren Verständnis der in diesem Heft veröffentlichten Bauwerke dienen können, seien hier noch angeführt.

Das Klima

Es ist keine Neuentdeckung, daß Spanien ein Land der Sonne ist. Aber vielleicht ist es weniger bekannt, daß es in seinem größten Teil ein Land extremer Temperaturen ist, in dem sich sehr heiße Sommer mit sehr kalten Wintern abwechseln. Dies muß sich in erster Linie im Städtebau widerspiegeln. Die modernen Lösungen der Stadtviertel mit großen Grünzonen und geringer Bebauungsdichte

1
Universitätsstadt Madrid. Fakultät für Philosophie, 1932–1935.
Architekt Aguirre.

Ville universitaire de Madrid. Faculté de philosophie, 1932–1935.
Architecte: Aguirre.
University City, Madrid. Faculty of Philosophy, 1932–1935.
Architect: Aguirre.

2
Tribüne Pferderennbahn »La Zarzuela«, Madrid.
Architekten Arniches und Domínguez.
Ingenieur Eduardo Torroja.
Tribunes du champ de courses hippiques »La Zarzuela« à Madrid.
Architectes: Arniches y Domínguez.
Ingénieur: D. Eduardo Torroja.
Grandstand of "La Zarzuela" race track, Madrid.
Architects: Arniches y Domínguez.
Engineer: D. Eduardo Torroja.

3
Haus der Blumen (Casa de las Flores, Madrid), 1930–1932.
Architekt Secundino Zuazo.
Maison des Fleurs (casa de las Flores, Madrid), 1930–1932.
Architecte: Secundino Zuazo.
House of Flowers (Casa de las Flores, Madrid), 1930–1932.
Architect: Secundino Zuazo.

haben in unserem Lande nicht das gewünschte Ergebnis gehabt. Die Volksweisheit hat uns dies in tausenden von spanischen Dörfern gelehrt. Die Bewohner dieser Dörfer suchen in den engen Straßen Schutz gegen die Sonne und verzichten auf eine schwer zu unterhaltende Bepflanzung. Diese in den Dörfern in instinktiver Form angewandten Lösungen zeigen uns einige geeignete Wege für angemessenere städtebauliche Auffassungen (9). An geeigneten Gelegenheiten fehlt es uns nicht, um dieses Experiment zu wiederholen, denn gegenwärtig werden in Spanien mit Unterstützung des Staates große Anstrengungen gemacht, um die Vororte, die viele unserer Städte umgeben, durch neue soziale Stadtviertel zu ersetzen.

Aber nicht nur im Städtebau allein, sondern auch in den einzelnen Gebäuden muß der Faktor Sonne in Betracht gezogen werden, einerseits, um sich gegen ihn in den heißen Sommermonaten zu wehren, andererseits, um ihn bis zum äußersten während der kalten Wintermonate auszunutzen. Ersteres äußert sich in den kleinen Fensterflächen, die außerdem noch außen durch Jalousien

4
Einfamilienhäuserkolonie »El Viso«, Madrid.
Architekten Luis Blanco Soler und Rafael Bergamin.
Quartier de maisons familiales »El Viso«, Madrid.
Architectes: Luis Blanco et Rafael Bergamin.
"El Viso" single-family colony, Madrid.
Architects: Luis Blanco Soler and Rafael Bergamin.

5 und 6
Tuberkulosesanatorium, Barcelona. Teilansicht.
Architectes: J. L. Sert, J. Toores Clavé, Juan Bautista Subirana.

Sanatorium pour malades de la tuberculose à Barcelone. Vue de détail.
Architectes: J. L. Sert, J. Toores Clavé, Juan Batista Subirana.

Tuberculosis sanatorium, Barcelona. Partial view.
Architects: J. L. Sert, J. Torres Clavé, Juan Bautista Subirana.

7
Kloster »El Escorial«, gebaut im XVI. Jahrhundert von Philipp II.
Architekt Herrera.
Monastère »El Escorial«, construit au 16ème siècle par Philippe II.
Architecte: Herrera.
"El Escorial" monastery, built in the 16th century by Philip II.
Architect: Herrera.

8
Luftfahrtministerium in Madrid. Baujahr 1945-1950.
Architekt Luis Gutierrez Soto.
Ministère des transports aériens à Madrid, 1945-1950.
Architecte: Luis Gutierrez Soto.
Air Ministry in Madrid. Built: 1945-1950.
Architect: Luis Gutierrez Soto.

9
Spanische Dörfer. Mojacar-Almeria.
Villages espagnols, Mojacar-Almeria.
Spanish villages. Mojacar-Almeria.

und Sonnenschutzvorrichtungen geschützt werden; das zweite findet man in der Suche nach Ausrichtung zur Sonne, den Rücken nach Norden kehrend, oder um sich durch andere Baukörper gegen die Kälte zu schützen.

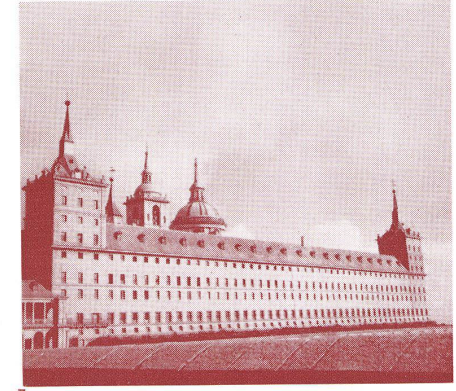
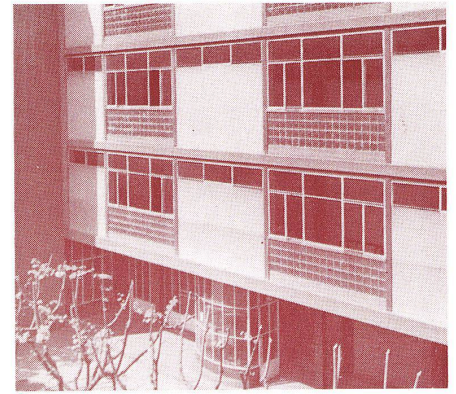
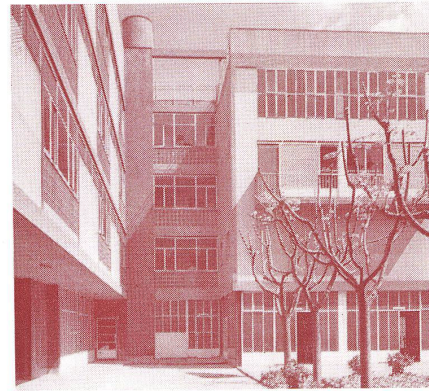
Die klimatologischen Nachteile können überwunden werden, indem entsprechende technische Einrichtungen vorgesehen werden. Aber diese Anlagen sind noch zu teuer für uns, wenn man sie mit dem Kostenpreis des eigentlichen Gebäudes vergleicht. Bei einem mittelklassigen Bauwerk kommt z. B. der Quadratmeter auf 3000 Pts, dagegen kostet eine Klimaanlage, sofern die verglaste Fläche 15 Prozent einnimmt, mehr als 2000 Pts. pro m². Man kann daraus ersehen, daß die klimatologischen Voraussetzungen einen großen Einfluß ausüben und dies insbesondere in den weniger aufwendigen Bauten.

Wirtschaftlichkeit

Spanien kann immer noch als ein Land im Zustande der Entwicklung angesehen werden, das im Umbruch von einer vorwiegend landwirtschaftlichen Wirtschaft zu einer teilweise industrialisierten steht. Es kann ohne weiteres gesagt werden, daß in Spanien heutzutage mit allen nötigen Werkstoffen für eine unserer Epoche angemessenen Architektur gerechnet werden kann. Viele dieser Werkstoffe sind jedoch noch zu teuer. Der geringe Wirkungsgrad in unserem Bauwesen und die Schwierigkeit, die Bauelemente als Folge unseres übertriebenen Individualismus zu normen, sind große Hindernisse für die Senkung der Baukosten. Andererseits sind die Ausgaben für die Arbeitskraft unglücklicherweise noch relativ niedrig. Dies zwingt uns, gewisse Bausysteme anzuwenden, die in den anderen Ländern Europas auf Grund der Verteuerung der Arbeitskraft nicht mehr angewandt werden können. Es ist dies der Grund, warum in vielen unserer Bauwerke, selbst in den am wenigsten aufwendigen, Mauern mit Sichtbackstein erscheinen, was im restlichen Europa als eine teure Hausverkleidung angesehen wird.

Die Architekten

Die Bauten, die in diesem Heft veröffentlicht werden, sind vereinzelte Beispiele, die nicht den Durchschnitt unserer gegenwärtigen Architektur darstellen. Es sind im Gegenteil Marksteine der verschiedenen Wege, die wir



hier in unserem Lande einschlagen können. Trotzdem glaube ich, daß diese einzelnen Beispiele der gegenwärtigen Situation unserer Architektur entsprechen, deren positive Verwirklichungen noch nicht das Resultat einer bestimmten Umgebung oder einer vorhandenen Tradition oder den verschiedenen Beiträgen für eine gemeinsame Aufgabe sind, sondern, daß sie vielmehr das Ergebnis mehr oder weniger vereinzelter Anstrengungen verschiedener Architekten sind, die, jeder auf seinem Platz, versucht haben, unsere Architektur den Forderungen unseres gegenwärtigen Lebens anzupassen. Es sind vereinzelte Anstrengungen, die wir mehr und mehr zu koordinieren versuchen werden. Beinahe hundert spanische Architekten fahren nun schon seit mehreren Jahren fort, sich in nichtoffiziellen Kongressen zu versammeln, um unsere letzten interessanten Bauwerke zu betrachten, sie zu analysieren und um eine konstruktive Kritik zu üben. Wenn man den früher erwähnten spanischen Individualismus in Betracht zieht, dürfte wohl kein Zweifel bestehen, daß man diese Tatsache als einen wichtigen Schritt nach vorne betrachten kann.

Beispiele heutiger Architektur in Spanien

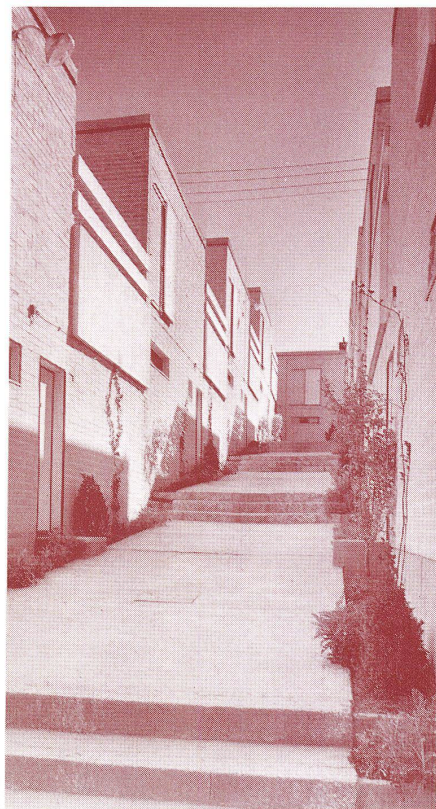
1.

Plandorf »Caño Roto«, Madrid (1,2)
Architekten: José Luis Iníquez de Onzoño und Antonio Vázquez de Castro

In der Einführung sprach ich bei der Behandlung der Abhängigkeit unserer Architektur vom Klima über den Mißerfolg, in unserem Lande städtebauliche Lösungen anzuwenden, die mit großem Erfolg in weniger extremen Klimas entwickelt wurden, und von der Notwendigkeit, geeignete Lösungen für unsere Wirklichkeit zu suchen.

Nach meiner Ansicht ist das Plandorf »Caño Roto« die am meisten angenäherte Ausführung an die mögliche ideelle Lösung. Es wurde vermieden, übermäßig große Grünzonen zu schaffen. Die nicht bebauten Zonen bilden Straßen und Plätze in menschlichen Dimensionen mit einem Anteil von Bepflanzung, der gerade noch von den Eigentümern der Wohngebäude unterhalten werden kann. Dank einer Kombination von zweistöckigen Wohngebäuden mit Hof und Wohnblocks mit sechs Stockwerken erscheint jedoch die Wohndichte nicht erdrückend.

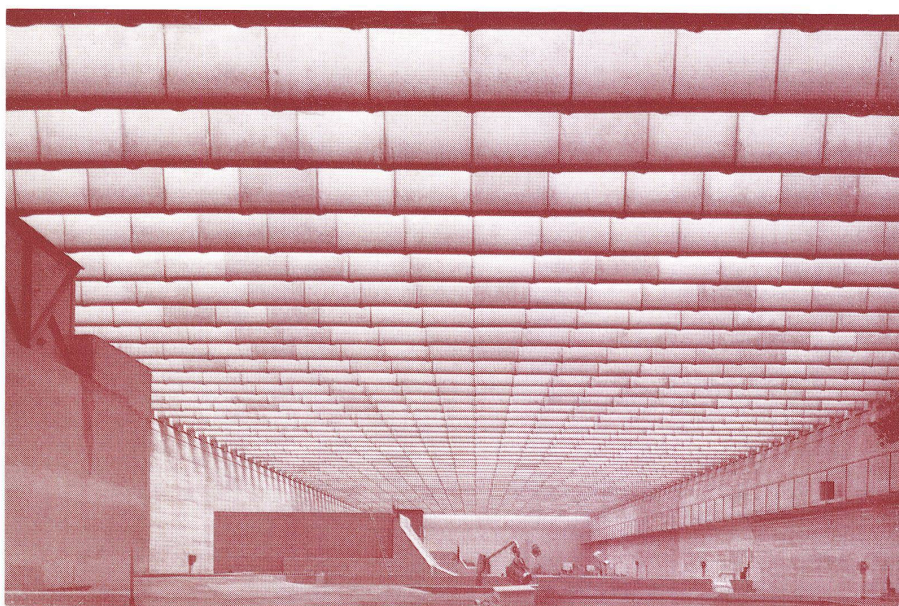
Der Gesamtkomplex ist eines der verschiedenen »Plandörfer«, die in der Umgebung von Madrid vom Stadtbauamt erbaut wurden, um das Problem der Wohnung für weniger bemittelte Kreise zu lösen. Anfänglich arbeiteten die zukünftigen Eigentümer am Bau der Häuser mit, und zwar nicht nur finanziell oder wirtschaftlich, sondern durch persönliche Arbeit.



1



2



3

1
Plandorf »Caño Roto« in Madrid.
Architekten José Luis Iníquez de Onzoño und Antonio Vázquez de Castro.

Projet de village à »Caño Roto« à Madrid.
Architectes: José Luis Iníquez de Onzoño et Antonio Vázquez de Castro.

Planned village in »Caño Roto« in Madrid.
Architects: José Luis Iníquez de Onzoño and Antonio Vázquez de Castro.

2
Plandorf in »Caño Roto«. Geländeplan Gesamtanordnung.
Architekten José Luis Iníquez de Onzoño und Antonio Vázquez de Castro.

Projet de village à »Caño Roto«. Plan de situation et plan directeur.
Architectes: José Luis Iníquez de Onzoño et Antonio Vázquez de Castro.

Planned village in »Caño Roto«. Site plan, assembly plan.
Architects: José Luis Iníquez de Onzoño and Antonio Vázquez de Castro.

3 und 4
Hydrographisches Institut Madrid.
Architekt Miguel Fisac.

Institut hydrographique à Madrid.
Architecte: Miguel Fisac.

Hydrographic Institute, Madrid.
Architect: Miguel Fisac.



4

Das Dorf ist noch im Baustadium und wird insgesamt 1600 Wohnungen besitzen. Ein Zentrum mit Kirche, Kino und Geschäftszentrum ist projektiert. Die Schulen sind an der Randzone vorgesehen.

Nicht nur die städtebauliche Lösung ist interessant, sondern auch die verschiedenen Wohntypen sind gut gelungen, sowohl in ihrer Anordnung als auch in der Anwendung des Materials: Heller Backstein, Sichtbeton, Schiebealousien, womit ein guter plastischer Eindruck erreicht wird.

2.

Hydrographisches Studienzentrum Madrid (3, 4)

Architekt: Miguel Fisac

In der Einführung zu dieser Arbeit zitierte ich Fisac in der Gruppe von Architekten, welche die ersten waren, die, um aus der Isolierung der spanischen Nachkriegszeit herauszu- gelangen, von neuem Kontakt aufnehmen mit der Architektur der Länder, die keine plötzliche Unterbrechung durch den Weltkrieg erfahren hatten. Die Werke der Architekten konnten nach dieser Kontaktaufnahme nicht ohne starke Beeinflussung der Bauwerke, die sie gesehen hatten, bleiben, wenngleich sie große Anstrengungen machten, sich den spanischen tatsächlichen Bedürfnissen anzupassen.

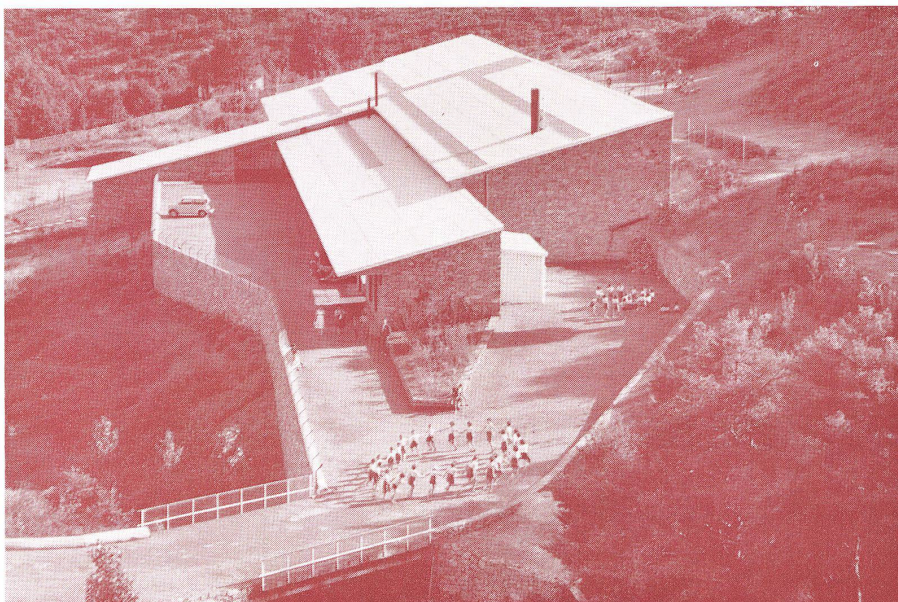
Man kann deshalb in der Arbeit Fisacs, die zwischen 1945–1955 liegt, einen gewissen Eklektizismus und starke skandinavische Einflüsse feststellen. In den letzten zehn Jahren jedoch sucht Fisac neue Wege, die eng verbunden sind mit einer in ihm stark verwurzelten Anschauung, daß die Zukunft der Architektur, wenn sie wirklich sozial sein soll, in der Vorfertigung liegt.

Im Einklang mit diesem Kriterium versucht Fisac in seinen Bauwerken eine Reihe von Vorfabrikationsmethoden anzuwenden, die fast alle von plastischem Wert sind, deren wirtschaftliche Vorteile jedoch schwerlich geschätzt werden können, solange sie nicht in größeren Serien angewendet werden.

Eines seiner ersten Bauwerke in dieser Richtung ist das Hydrographische Studienzentrum, das in Madrid an den Ufern des Manzanares-Flusses errichtet wurde.

Der Hauptteil besteht aus einem siebenstöckigen Gebäude, das Büro zwecken dient und Versammlungssaal, Aula, Besprechungszimmer usw. enthält. Eine große Halle mit Nachbildungen und Modellen in verkleinertem Maßstab und zwei weitere kleinere Hallen bilden den Hauptkern des hydrographischen Laboratoriums.

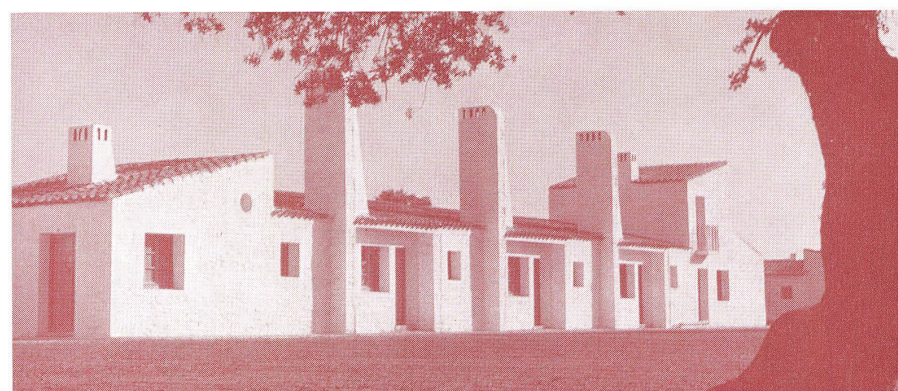
Das größte Interesse an diesem Bauwerk konzentriert sich auf die Lösung der Bedek-



5



6



7

Kinderheim in Miraflores de la Sierra. Gesamtansicht. Architekten José A. Corrales, Ramon Vazquez Molezun, Alejandro de la Sota.

Home de vacances pour enfants à Miraflores de la Sierra, vue d'ensemble.

Architectes: José A. Corrales, Ramon Vazquez Molezun, Alejandro de la Sota.

Children's summer colony in Miraflores de la Sierra. General view.

Architects: José A. Corrales, Ramon Vazquez Molezun, Alejandro de la Sota.

Kinderheim in Miraflores de la Sierra. Innenansicht. Home de vacances pour enfants à Miraflores de la Sierra. Vue intérieure.

Children's summer colony in Miraflores de la Sierra. Interior view.

Vegeviana. Cáceres. Fassadenfront mit Kaminen. Architekt José Luis Fdez. del Amo.

Vegeviana, Cáceres. Façade avec cheminées. Architecte: José Luis Fdez. del Amo.

Vegeviana, Cáceres. Front with chimneys. Architect: José Luis Fdez. del Amo.

Vegeviana. Cáceres. Fassadenfront am Ufer.

Vegeviana, Cáceres. Façade donnant sur le bord de l'eau.

Vegeviana, Cáceres. Front on the bank.



kung der Modellhalle aus vorgefertigten Teilen aus Stahlbeton, die in Metallformen hergestellt wurden und untereinander verbunden, Träger mit ca. 25 Meter lichter Weite bilden. Der Architekt hat versucht, die verschiedenen Funktionen in der Ausbildung des Profils dieser Teile zusammenzufassen: Abführung des Regenwassers, Schutz gegen direkte Sonneneinstrahlung und gleichzeitig Erreichung einer möglichst homogenen Innenbeleuchtung.

3.
Kinderheim in Miraflores de la Sierra, Madrid. Architekten: José Antonio Corrales, Ramón Vázquez Molezún und Alejandro de la Sota (5, 6, S. 325)

Bei diesem Bauwerk ist die beherrschende Idee die große Bedachung, die dem Gesamten einen Anflug einer Haube gibt, unter der die Kinder herauskommen, um die Sonne und die frische Gebirgsluft zu genießen. Unter diesem großen, weißgestrichenen Dach aus Asbestzement sind die notwendigen Räume angeordnet, die im Sommer Kindergruppen des Personals der Firma »Cristalera Española« beherbergen. Das Gebäude ist in Querrichtung durch eine Galerie mit Aufgangstreppe abgeteilt, welche die Tagesaufenthaltszone für Spiele und den Speiseraum von der Nachtzone, den Schlafräumen, trennt. Die Räume staffeln sich entsprechend dem Gelände, die Gemeinschaftsräume sind durch große Glaswände abgeteilt und geben dem Inneren eine Vielfalt von Durchblicken.

Interessant ist das Bausystem. Der Teil des Gebäudes, der sich an das Gelände anschließt, und die fensterlosen Wände wurden mit örtlichen Werkstoffen und Arbeitskräften gebaut. Dagegen wurden die Konstruktion und die transparenten Wände in Madrid vorgefertigt, dorthin transportiert und in der klimatisch günstigen Jahreszeit montiert, da diese Zone im Winter vollkommen schneebedeckt ist. Felsbrocken und Pinienwälder sind die beherrschenden Elemente der Landschaft. Steinmauern und Holzfachwerk sind neben dem schützenden Asbestzementdach die Hauptbestandteile dieses sich an die Bergelehne anschmiegenden Gebäudes.

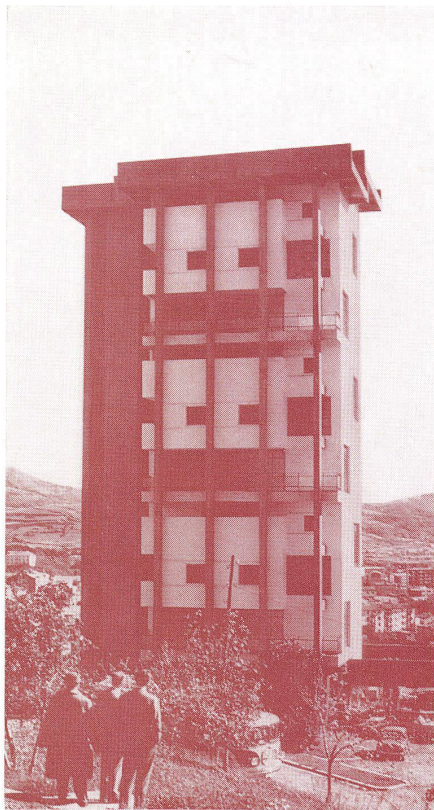
4.
Neue Dörfer des Instituto Nacional de Colonización (7, 8, S. 325)
Architekt: José Luis Fernández del Amo

Die schlechten Straßen, die zu diesen Dörfern führen, machen den Besuch einer der interessantesten Verwirklichungen unserer gegenwärtigen Architektur schwierig. Innerhalb des anspruchsvollen Bewässerungsplanes, den das Instituto de Colonización im Gebiete von Estremadura zur Zeit durchführt, ist die Errichtung von neuen Dörfern. Einige dieser Siedlungsstätten wie Vegaviana, Villalba de Calatrava wurden von dem Architekten José Luis Fernández del Amo entworfen. Seine Architektur ist eine Lektion aktueller Auslegung unverfälschtester Art unserer Volksbaukunst, ohne in ein reines Kopieren von Formen ohne Inhalt zu verfallen, die uns so viele Entgleisungen im Wiederaufbau von Dörfern nach dem letzten Kriege bescherte.

In der Urbanisation wurde der für Estremadura typische Charakter des strengen Baumbestandes an Steineichen und Korkbäumen gewahrt.

Es sind Dörfer, die zwischen 100 und 400 Wohnstätten besitzen, mit verschiedenen Typen, ohne in eine Eintönigkeit zu verfallen. Es haftet ihnen ein schwingender Rhythmus an, der mit den allereinfachsten Mitteln erreicht wurde.

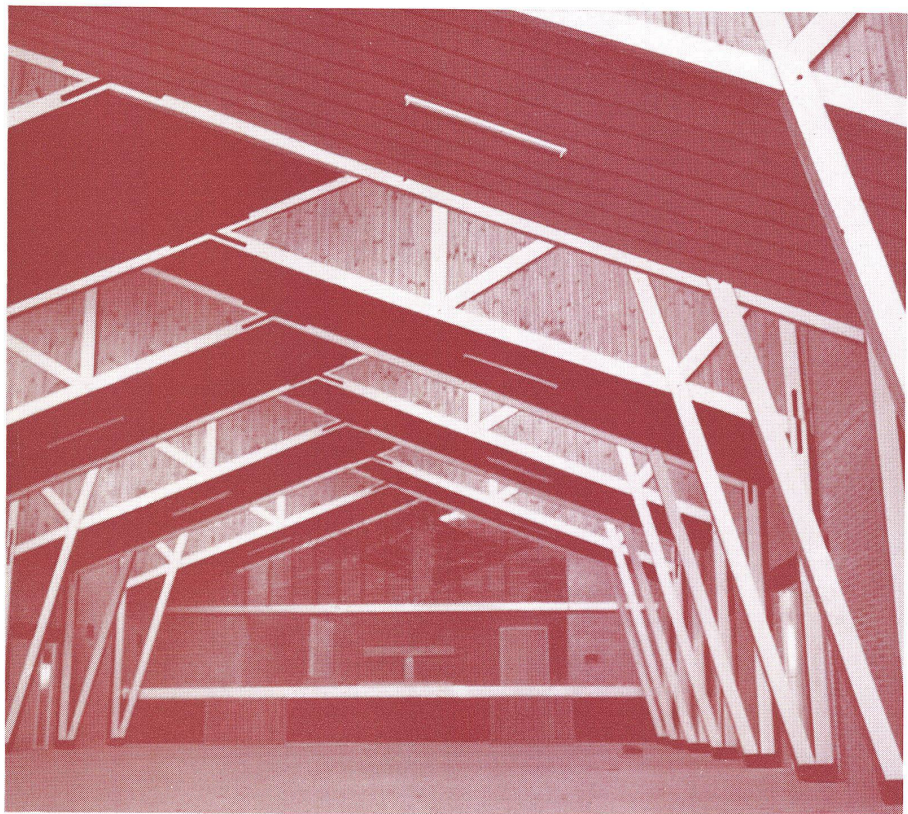
Die notwendigen Gemeinschaftsgebäude wie Kirche, Pfarrhaus, Schulen, Geschäfte usw. sind vorhanden und Fernández del Amo benützt diese einzigartigen Elemente wie besonders betonte Noten innerhalb der aller-



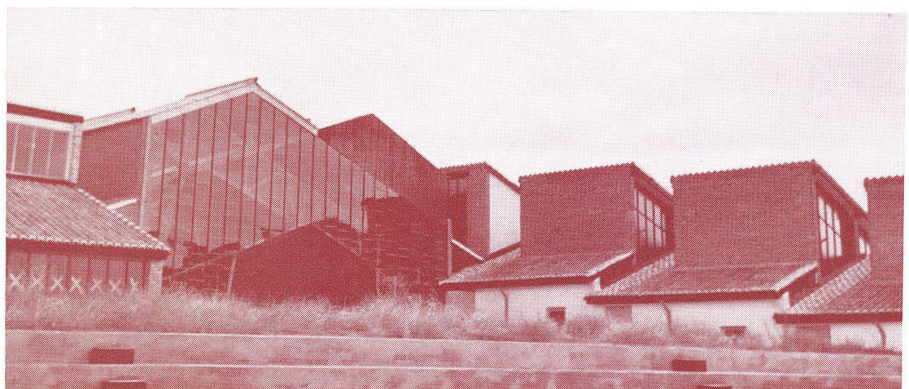
1
Wohnviertel »Vista Alegre« in Zarauz. Fassade nach Westen. Baujahr 1960.
Architekten Juan Ma. Encio Cortazar, Luis Peña Ganchegui
Quartier d'habitation »Vista Alegre« à Zarauz. Façade ouest, 1960.
Architects: Juan Ma. Encio Cortazar.
"Vista Alegre" residential district in Zarauz. West face. Built: 1960.
Architects: Juan Ma. Encio Cortazar.

2
Arbeitsinstitut mit Internat in »Herrera del Pisuerga«. Turnhalle und Festsaal.
Architekten José A. Corrales und Ramon Vazquez Molezun.
Collège à »Herrera del Pisuerga«. Salle de gymnastique et de fêtes.
Architectes: José A. Corrales et Ramon Vazquez Molezun.
Pupils' home in "Herrera del Pisuerga". Gymnasium and banquet hall.
Architects: José A. Corrales and Ramon Vazquez Molezun.

3
Arbeitsinstitut mit Internat in »Herrera del Pisuerga«. Fassade zu Sportplätzen.
Collège à »Herrera del Pisuerga«. Façade avec places de sports.
Pupils' home in "Herrera del Pisuerga". Face toward playing-fields.



2



3

einfachsten und schönen Melodie der Wohnhäuser.
Die Bauwerkstoffe sind örtlicher Art: Bruchsteine, geweißte Ziegel bei den Mauern und Ziegeldach. Einzig die Decken aus Keramikteilen und Beton ersetzen die traditionellen Decken aus Holz.

5.

Wohnviertel »Vista Alegre« in Zarauz
Architekten: Juan Manuel Encio Cortazar und Luis Peña Ganchegui (1)

Ein Schloßpark in der Nähe der baskischen Küste ist im Begriffe, in ein Wohnviertel umgewandelt zu werden. Grundlegende Bedingung: Schonung des herrlichen Baumbestandes. Dies hat zu einer Lösung in hohen Blocks mit Wohnungen in verschiedenen Ebenen geführt: Die erste Ebene dient als Wohnzone, die zweite als Schlafzone und die dritte für Küche, Bad usw. Die komplizierte Lösung des Grundrisses spiegelt sich auch äußerlich ab, jedoch haben die Architekten plastischen Nutzen daraus gezogen, indem sie der Fassade durch die vorgezogene Konstruktion, die Ausbildung des Treppenaufganges und durch das markante Dach eine einheitliche Gestaltung gegeben haben.

Dieses Projekt ist interessant, da es eine der ersten Verwirklichungen einer Tendenz darstellt, die die neue Generation der spanischen Architekten in Projekten und Wettbewerben anzuzeigen beginnt. Sie folgen damit einer neuen internationalen Bewegung, die einer übertriebenen schematischen und funktionellen Architektur müde ist, eine Bewegung voll von Interesse, die auch weiter befolgt werden sollte, vorausgesetzt, daß die Wirtschaftlichkeit es zuläßt und daß sie der Architekt zu allertiefst in seiner künstlerischen Sensibilität fühlt. Ich glaube, daß zumindest die zweite Bedingung sich bei Encio Cortazar und Peña Ganchegui beim Entwurf dieser Blocks von Vista Alegre erfüllt hat.

6.

Arbeitsinstitut mit Internat in Herrera de Pisuergra (2, 3)
Architekten: José Antonio Corrales und Ramón Vázquez Molezún

Die rauen Winter von Pisuergra, einem kleinen Dorf bei Palencia, haben die Gestalt dieses Bauwerkes bestimmt. Es wurde versucht, dem Gebäude ein Maximum an Besonnung zu geben und es gegen Norden abzuschließen.

Diese beherrschende Idee gibt dem Ganzen eine große Originalität, aber hat andererseits zu gezwungenen Lösungen geführt, da die Hörsäle eines geeigneten Maßstabes durch ihre übertriebene Deckenhöhe entbehren.

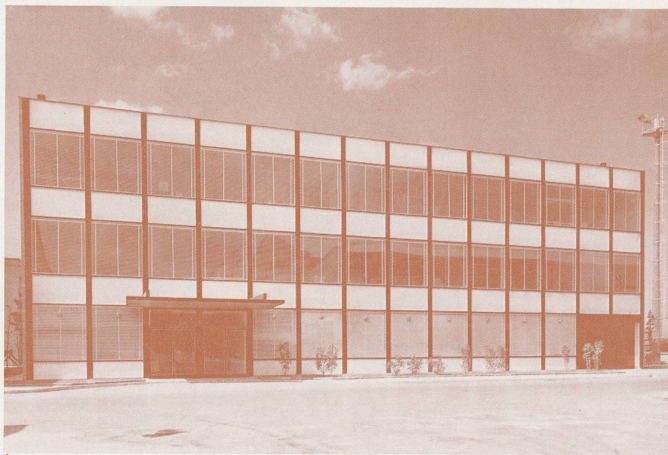
Ich will damit nicht sagen, daß die Originalität den einzigen Wert des Bauwerkes darstellt. Eine gute Anpassung an das Gelände, eine klare Aufteilung und vor allem die weise Anwendung von örtlichen wirtschaftlichen Bausystemen sind Werte, die den Gesamteindruck bereichern.

Der Gebäudekomplex gliedert sich in die Zone der Lehrtätigkeit mit 8 Hörsälen und 4 Werkstätten und das Internat für 50 Schüler und die mit der Lehrtätigkeit beauftragten Geistlichen. Diese beiden Zonen sind verbunden durch die Turnhalle, die auch als Theatersaal oder Kapelle benutzt werden kann. Die konstruktive Lösung der Turnhalle ist von großer plastischer Schönheit und kann mit den plastischen Schöpfungen von Alvar Aalto verglichen werden.

7.

Gebäude für Laboratorien in Barcelona
Architekten: César Ortiz Echagüe und Rafael Echaide (4, 5)

Es handelt sich um ein Gebäude, das dazu bestimmt ist, die Gütekontrolle von Werkstoffen eines bekannten Unternehmens



4 Gebäude für Laboratorien in Barcelona. Eingangsseite.
Architekten César Ortiz-Echagüe und Rafael Echaide.
Immeuble de laboratoires à Barcelone: Façade d'entrée.
Architectes: César Ortiz-Echagüe et Rafael Echaide.

5 Gebäude für Laboratorien in Barcelona. Rückwand mit Sonnenblenden.
Immeuble de laboratoires à Barcelone. Façade arrière avec brise-soleil.
Laboratory building in Barcelona. Rear wall with sunbreaks.
Architects: César Ortiz-Echagüe and Rafael Echaide.

6 Arbeiterwohnsiedlung in der Pállarsstraße in Barcelona. Gesamtansicht Fassade.
Architekten José Maria Martorell und Oriol Bohigas.
Quartier d'habitations ouvrières dans la rue »Pallars« à Barcelone. Vue d'ensemble.
Architectes: José Maria Martorell et Oriol Bohigas.
Residential colony for workers on the "Pallars" street in Barcelona. General view of elevation.
Architects: José Maria Martorell and Oriol Bohigas.

7 Arbeiterwohnsiedlung in der Pállarsstraße in Barcelona. Speisezimmer – Wohnzimmer.
Quartier d'habitations ouvrières dans la rue »Pallars« à Barcelone.
Séjour avec coin à manger.
Residential colony for workers on the "Pallars" street in Barcelona.
Living-dining room.

durchzuführen. Im Erdgeschoß werden diese Werkstoffe mechanisch vorbereitet, im ersten Stock finden die physikalischen Versuche statt und im zweiten Stockwerk werden die chemischen Analysen vorgenommen.

Das ganze Gebäude wurde unter dem Gesichtspunkt entworfen, eine optimale Beleuchtung und höchste Vollendung in den Installationen zu erreichen. Diese sollten in ihrer Gesamtheit zugänglich sein, um Reparaturen und Änderungen leicht vornehmen zu können.

Die Notwendigkeit einer kompletten Luftklimatisierung erlaubte trotz der starken Wärme des Mittelmeersommers, sehr transparente Fassaden anzuordnen. Die Fenster der Nordseite haben nur innenliegende Jalousien, um die Lichtstärke während des Sommers zu dämpfen. Dagegen haben die nach Süden liegenden einen Außenschutz in Form von horizontalen »brise-soleils« aus Asbestzement, der das Eindringen der Sonnenstrahlen verhindert.

Die Decken sind aus Stahlbeton. Die vertikalen Elemente in der Fassade sind Stahlstützen. Jede zweite Stütze ist hohl und nimmt alle senkrechten Rohrleitungen auf. Die horizontalen Rohrleitungen sind verdeckt, aber zugänglich unter der doppelten Decke, die Labortische sind unter den Fenstern angebracht.

8.

Sozialer Wohnungsbau in der Pállarsstraße in Barcelona (6, 7)
Architekten: José Maria Martorell und Oriol Bohigas, FAD-Preis 1959

Die Notwendigkeit, sich an die Urbanisation großer Häuserviertel, wie im Plan Cerdà von Barcelona vorgesehen, anzupassen, war der entscheidende Faktor bei diesem Projekt von 130 Wohnungen. Aber die Architekten Martorell und Bohigas haben es verstanden, aus der Not eine Tugend zu machen. Beinahe könnte man sagen, daß sie das Glück haben, sich nicht einer offenen Urbanisierung, mit Grünzonen und all den Unannehmlichkeiten, die eine Bebauung dieser Art mit sich bringt, gegenüberzusehen.

Sie haben im Gegenteil mit der großen Gefahr zu kämpfen gehabt, die eine in sich geschlossene Urbanisierung großer Häuserblocks mit sich bringt. Die Auflockerung der Fassaden in sechs polygonale Blocks und ein gut durchdachtes Verhältnis zwischen Fenstern und Massivteilen haben zu einer aufgelockerten Gesamtanlage geführt. Die Sorgfalt in den Einzelheiten, die Anordnung der senkrechten Abflußrohre, das Gitterwerk der Trockenplätze, die Holzarbeit der Fenster, all das sind Elemente, die dazu beitragen, jeden möglichen Eindruck von Langeweile zu verschuchen.

Die Wohnungen sind in Vierergruppen pro Stockwerk um jeden Treppenaufgang angeordnet. Ihre Aufteilung ist die in spanischen billigen Wohnungen übliche: Der Wohn-Speiseraum an die Küche angeschlossen, Elternschlafzimmer, zwei Kinderschlafzimmer und Baderaum. Die Gesamtfläche pro Wohnung beträgt 60 m². Das Bausystem ist traditionell: Sichtbackstein bei den Mauern, Stahlbeton für die Decken, keramische Regenwasserrohre, Ziegeldach usw. Die Architekten haben den Erfolg dieses Bauwerkes ausgenutzt, um ihre Theorie zu untermauern, daß nur diese Art von Baukunst in Spanien statthaft sei; – eine Theorie, die meiner Ansicht nach für gewisse Bauwerke zutrifft, die aber von Tag zu Tag mehr bestreitbar ist und zwar im Hinblick auf die fortschreitende Industrialisierung und Verteuerung der Arbeitskraft.

9.

Gebäude des I.E.S.E. in Barcelona
Architekten: Juan Rius i Camps, Juan Ignacio de la Vega y Aguilar (1, 2, S. 328)

In einer der schönsten Gegenden Barcelonas, dem Viertel von »Pedralbes« erheben

sich die Baulichkeiten des Hochschulinstitutes für Unternehmensführung, ein Ausbildungs- und Forschungszentrum, das der Universität von Navarra angegliedert ist. Neben einem Gebäude mit neoklassizistischen Formen, in dem das Institut seine Aufgabe begann, ist ein Neubau von unzweifelhaftem architektonischem Wert entstanden. Wer das Institut besucht, ist sicher verwundert, wenn er erfährt, daß die Erbauer zwei Architekten sind, die ihr Studium erst vor ungefähr fünf Jahren abgeschlossen haben. Die Ruhe seiner Linienführung, das Fehlen jeglicher Konzession an Effekthascherei und die sorgfältige Durcharbeitung der Einzelheiten lassen eher an ein ausgereiftes Werk als an die tastenden Versuche von Berufsanfängern denken.

Das Programm, in der Hauptsache aus zwei Vortragsräumen für die Hörer und einer Anzahl von Arbeitsräumen für die Professoren bestehend, wird in drei Stockwerken abgewickelt. Infolge des abfallenden Geländes bleibt ein Teil des Erdgeschosses unterhalb des Bodenniveaus und ist durch eine Terrasse in Höhe des Gartens überdeckt. In diesem Erdgeschoß sind die Konferenzsäle untergebracht: einer davon für etwa 60 Hörer in halbrunder Anordnung und der andere für etwa 200 Hörer, in zwei Räume durch eine verschiebbare Gelenkwand abteilbar. Ein Aufenthaltsraum und eine Hörerbibliothek vervollständigen dieses Stockwerk. Die Konstruktion ist eine sichtbare Stahlkonstruktion, die in der Höhe der Decken durch horizontale Streifen aus weißen, gestockten Kunststeinplatten abgedeckt ist. Die durchsichtigen Füllungen sind gegen die Sonneneinwirkung durch außerhalb angeordnete Rolljalousien aus Aluminium geschützt. In einigen Zonen, in denen der Grundriß dazu zwingt, die Fassade abzuschließen, wurde die Füllung mit offenemallichten Metallelementen vorgenommen, eine Lösung, die meiner Meinung nach nicht an die architektonische Qualität der übrigen Teile heranreicht. Die Abstimmung der Außenflächen: das Dunkelgrau des Stahles, die weißen Steinplatten, das silbrige Aluminium der Jalousien – alles inmitten einer wunderschönen Mittelmeer-Gartenanlage –, erzeugt eine beruhigende Wirkung, die dazu beiträgt, die gewünschte Studiums- und Forschungsatmosphäre zu erreichen.

10.

Sommerwohnungen an der katalanischen Küste (3, 4)
Architekten: José Antonio Coderch und Manuel Valls

Unter den von diesen Architekten geschaffenen Werken fallen besonders die an der katalanischen Küste erbauten Wohnhäuser auf.

Auf einem mehr bürgerlichen Niveau haben sie eine sehr ähnliche Aufgabe, wie sie sich Fernández del Amo bei seinen Dörfern in Estremadura gestellt hat, verwirklicht: Die Einbeziehung von Elementen der Volksbaukunst in die gegenwärtige Architektur.

Coderch und Valls vermeiden jegliche Prahlerei und jeden Pathos. Der Architekt Rafael Echaide sagte einmal über diese Arbeiten in einem schönen Artikel, den die portugiesische Zeitschrift »Binário« veröffentlichte: »Die Achtung vor der Natur hat sich hier bis zur Übertreibung erfüllt. Kaum ist das Werk des Menschen zu spüren. Es herrscht das Bestreben, in der Architektur all das wegzulassen, was als spielerisch oder übertriebene Komposition bezeichnet werden könnte. Die Mauern reden nicht, sondern sie erheben sich still und lautlos zwischen den Felsen oder Bäumen.«

Lassen wir uns ruhig ein bißchen täuschen, indem wir glauben, daß diese Einfachheit etwas leicht Erreichbares ist.



1



2

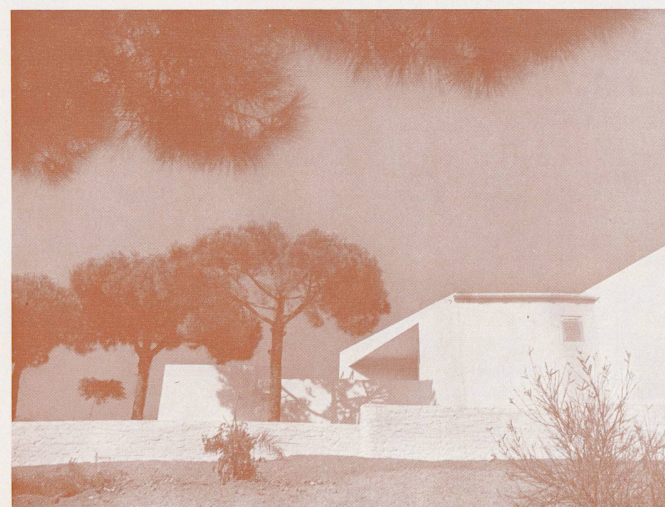
1 und 2
Gebäude des I.E.S.E. in Barcelona.
Architekten Juan Rius i Camps und Juan Ignacio de la Vega y Aguilar.
Immeuble I.E.S.E. à Barcelone.
Architectes: Juan Rius i Camps et Juan Ignacio de la Vega y Aguilar.
I.E.S.E. building in Barcelona.
Architects: Juan Rius i Camps and Juan Ignacio de la Vega y Aguilar.

3
Casa Ugalde in Caldetas, Barcelona. Teilansicht Säulenhalle.
Architekten Coderch und Valls.
Maison Ugalde à Caldetas, Barcelone. Vue partielle: Halle couverte.
Architectes: Coderch et Valls.
Casa Ugalde in Caldetas, Barcelona. Partial view of portico.
Architects: Coderch and Valls.

4
Casa Ugalde in Caldetas, Barcelona. Teilansicht des Hauses.
Casa Ugalde à Caldetas, Barcelone. Vue partielle de la maison.
Casa Ugalde in Caldetas, Barcelona. Partial view of home.



3



4